

Podzter Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
per Post:
Ausland Rs. 2.40; Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Posts
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Insertionsgebühren:

Für die fünfseitige Petizelle oder deren Raum, im Innerentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Anzeigen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Ich beehe mich, anzuziegen, daß meine
weltbekannten Weine:
VOESLAUER GOLDECK, rot und weiß,
VOESLAUER EIGENBAU, rot und weiß,
aus meinen eigenen Weingärten, durch die Warschauer Firmen:

Moritz Seydel & Co., Simon & Stecki, A. Stępkowski, Eduard Langner,
Gebrüder Kempner, A. Neugebauer & Co., K. Arkuszewski, S. Baranowski & Co.,
Sommer & Co., F. Venulet & Co., direct importirt werden und daselbst stets vorrätig sind.

R. Schlumberger.

Das vom Ministerium des Innern concess.
AUSKUNTS- UND INCASSO-BUREAU

I. Classe

(hinterlegte Caution Rs. 15,000.)

„S. KLACZKIN“,

Lodz, Wschodnia-Straße Nr. 69, Telephon Nr. 468,

Filiale in Warschau. Królewska-Straße Nr. 47, Telephon Nr. 792,

letztere unter Leitung des Mitinhabers derselben

Mieczyslaw Wolpert,

ertheilt prompte Auskünfte über Geschäfts- u. Credit-Verhältnisse,
realisiert Kaufmännische Forderungen „ohne Kosten-Vorschuss“.

verschafft hypothekarische Darlehen und Hypotheken-Auszüge.

Meisterhaus.

Der deutsche Riesen-Knabe
Karl Ullrich

Das grösste und kolossalste Kind der Welt.
13 Jahre alt, 2 Meter 10 Cent. groß, 400 Pfund schwer.

ist täglich zu sehen.

Professor Virchow schreibt: „Der Riesenknabe Karl Ullrich ist unfehlbar der schönste und proportionierteste Riese, welchen ich zu beobachten Gelegenheit hatte. Derselbe wird, wenn ausgewachsen, alle bis jetzt erzeugten Riesen bei weitem übertreffen.“

Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Entree 20 Kop., Stehplatz 10 Kop.

Restaurant Hotel Manntreffel
empfiehlt täglich

frische prima holländische Austern.

Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche Flaki.
J. Petrykowski.

Dr. med. Goldfarb,
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venerische Krankheiten,
wohnt jetzt: Jawadzkastraße Nr. 18
(Ecke Włoczańska Nr. 1), Haus Grobanski. Besprechungs-
stunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr
Nachm. für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. Herm. Littwin,

Petriskauer-Straße Nr. 59.
Ist von seiner Studienzeit zurückgekehrt. Erhält
Rath und Hilfe mit jeglichen Bedürfnissen
von 8—11 und 3—6 Uhr.
System: Naturheilverfahren.

Wichtig für Hausfrauen!
Polysulfin,
neues und bewährtes
Waschmittel.

Eignet sich ganz vorzüglich zum Kochen der Wäsche, die blendend weiß wird. Greift die Wäsche nicht im Geringsten an.

Große Erfahrung an Seifen beim Waschen der Fußböden, Küchen tücher, Gerätschaften etc. Im kalten und warmen Wasser leicht löslich.

Zu haben in allen Detailgeschäften der Droguen- und Apotheker-Branchen.

Haupt-Detailverkauf in der Filiale der chemischen Reinigungsanstalt von

Ch. Geber,

Grüne-Straße Nr. 5.

Preis pro Packet 4 Kop. Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Täglich frische
Holländ. Austern

Std. 1 R. 50 Kop.

Grand Hôtel

Steinbutten
Seezungen
lebende Hummern.

Eine große Auswahl von
Photographie-Albums

in den verschiedensten Größen und Ausstattungen ist
soeben eingetroffen bei

L. ZONER, Buchhandlung,
Petriskauer-Straße 90.

Restaurant Frankfurt

Für Sammler!

Ein neuer Transport garantiert echter

Briefmarken

ist soeben eingetroffen

L. Zoner,
Buchhandlung.

Julian.

St. Petersburg.

Die heil. Taufe Seiner Hoheit des Fürsten Kais. Geblüts Roman Petrovitsch fand am 16. d. M. dem veröffenlichten Ceremonial entsprechend im Snamenski Palais statt. — Um 12 Uhr trafen daselbst die Kammerpagen Ihrer Majestäten und Kais. Hoheiten, eine Abteilung Paläsgrenadiere und die Ehrenwache vom L.G. Almanregiment. Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna mit Standarte und Musikkorps ein. Die Festräume des Palais waren zur Feier des Tages mit einer ausgeweiteten herrlichen Blumenfülle geschmückt worden, im gelben Saal war die geschmackvoll dekorirte Kirche für die heilige Handlung hergerichtet. Um 1 Uhr versammelten sich die zur Theilnahme an der heil. Taufe vom Allerhöchsten Hof Entbotenen; die Staatsdamen, Hofmeisterinnen, Kammerfräulein und Fräulein der Suite, die Glieder des Reichsraths, die Minister, Senatoren, Staatssekretäre, Ehrenvormünder, die ersten Hofchargen, die Generaladjutanten und Personen vom Hof Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Peter Nikolajewitsch. Um 2 Uhr geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten im Snamenski Palais anzulangen, empfangen von dem Erlauchten Hausherrn; Ihre Majestäten begaben sich in die inneren Gemächer, wo indessen schon eingetroffen waren: Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstinnen Boris Vladimirovitsch, Pawel Alexandrovitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Dimitrijs Konstantinowitsch, die Großfürstin Alexandra Petrowna, die Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, Michail Nikolajewitsch, Sergius Michailowitsch, die Fürstin Anastasia Nikolajewna Romanowskij, Herzogin von Leuchtenberg, die Prinzessin Semjonja Maximilianowna von Oldenburg, Ihre Großherzoglichen Hoheiten, die Prinzen Alexander Petrovitsch und Peter Alexandrovitsch von Oldenburg, und die Herzoge Georgij Georgijewitsch und Michail Georgijewitsch von Mecklenburg-Strelitz. — Um 2 Uhr meldete der Minister des Kaiserlichen Hofs Gen.-Adj. Graf Boronow-Daschkow Seiner Majestät, daß Alles bereit sei, worauf sich das Coridge in der vom Ceremonial festgesetzten Ordnung in die Kirche begab, von der Hochzeitlichkeit mit Kreuz und Weltwasser empfingen. Den hohen Neugeborenen trug die Gemahlin des Ministers des Kaiserlichen Hofs Gräfin Boronow-Daschkow; zu deren Seiten schritten, das Kissen und die Decke flühend, Gen.-Adj. Hall und der Dirigende des Hofs S. A. K. H. des Großfürsten Peter Nikolajewitsch Baron A. J. Stael von Holstein. Nachdem sich S. A. K. H. der Großfürst Peter Nikolajewitsch in ein Nebengemach verfügt, vollzog der Hof-Protopresbyter Janischew unter Aufsicht der Hochzeitlichkeit die heilige Taufe; als Pathen fungirten Seine Majestät der Kaiser, Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Alexandra Petrowna, S. A. K. H. der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, S. A. K. H. die Fürstin Marina Petrowna und die Fürstin Anastasia Nikolajewna Romanowskij, Herzogin von Leuchtenberg und der Prinz Alexander Petrovitsch von Oldenburg. Nach Vollziehung der hl. Handlung wurde das Te Deum intonirt, wobei die Glöden geläutet wurden und ein Salut von 31 Schüssen erlöst. Hierauf lehrte S. A. K. Hoheit der Erlauchte Vater des Neugetauften in die Kirche zurück und stellte Ihren Majestäten seinen Dank ab; nachdem die Geistlichkeit Ihren Majestäten und S. A. K. H. dem Großfürsten Peter Nikolajewitsch in der Kirche ihre Glückwünsche dargebracht, lehrten Ihre Majestäten mit allen Erlauchten Personen in die inneren Gemächer zurück, wo die Erlauchte Mutter des Neugetauften, die Großfürstin Milliza Nikolajewna die Glückwünsche empfing. Nach dem Frühstück geruhten Ihre Majestäten das Snamenski Palais um 4 Uhr zu verlassen.

(S. Pet. Herold.)

Zum Jenner-Zubildum. In Anbetracht des am 2. (14) Mai nächsten Jahres bevorstehenden 100. Jahrestages seit Einführung der Pockenimpfung hat bekanntlich die Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit vier Prämien für das beste Werk über die Pockenimpfung ausgesetzt. Wie die „Hos. Bp.“ berichtet, sind gegenwärtig bereits 20 Preise in russischer, deutscher, englischer und französischer Sprache zur Vorstellung gelangt. Zur Beurtheilung dieser Schriften hat das Komitee der Gesellschaft eine Spezialkommission unter dem Präsidium des Direktors des Instituts für Experimentalmedizin, Prof. S. M. Lukjanow, niedergesetzt. Die Prüfungsergebnisse sollen in feierlicher Sitzung der Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit, die am 24. November im Saale des ehemaligen Konservatoriums stattfinden wird, verkündet werden. An diesem Tage wird auch der erste Band des unter der Leitung des Dr. W. D. Hubert zusammengestellten Zubildumswerkes erscheinen. Dieser Band enthält einen historischen Abriss der Entwicklung und Resultate der Pockenimpfung im Allgemeinen und speziell in Russland, sowie in russischer Übersetzung sämmtliche Werke Jener's über die Pockenimpfung. Am Tage der Sitzung soll auch eine Ausstellung arrangiert werden, zu der Jedermann unentgeltlichen Zugang hat.

Moskau. In Bessein Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Moskauer Generalgouverneurs Großfürsten Sergei Alexandrovitsch und der Großfürstin Delissaweta Feodorowna, des Moskauer

Zivilgouverneurs Hofmeisters Bulygin, des Moskauer Stadtkommandanten Nukawitschnikow, des Kreisadelsmarschalls Fürsten Golizyn und anderer hochgestellter Persönlichkeiten fand am Montag die Einweihung und Eröffnung des unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna und unter dem Ehrenkuratorium Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Delissaweta Feodorowna stehenden städtischen Kinderhospitals für Wasser, vorzugsweise solcher, die ihre Eltern bei der Katastrophe auf der Chodzka verloren haben, statt. Die Einweihung vollzog Sr. Eminenz Bischof Tichon.

In der letzten Sitzung der Moskauer Kreislandschaftsversammlung erregte der „M. D. Btg.“ zufolge der Bericht des Landschaftsamts betreffs Anwendung der, von der Moskauer Gouvernementsbehörde für Fabrikangelegenheiten herausgegebenen obligatorischen Bestimmungen über den Schutz des Lebens und der Gesundheit der Fabrikarbeiter, die am 1. Februar 1897 in Kraft treten, eine lebhafte Debatte. Nach diesen Bestimmungen sind die Fabrikbesitzer im Rayon des Gouvernements Moskau verpflichtet, den Arbeitern für eigene Rechnung ärztliche Hilfe entweder in eigenen Heilanstalten oder in städtischen, Landwirtschafts- oder anderen Krankenhäusern etc. angeleihen zu lassen. Gewerbliche Establissements mit weniger als 15 Arbeitern sind dieser Verpflichtung entbunden. Bei Fabriken mit mehr als 500 Arbeitern müssen Kliniken mit Krankenbetten (mindestens 1 für 100 Arbeiter), sowie ein Arzt und Feldscher vorhanden sein. Zählt die Fabrik mehr als 3000 Arbeiter, so müssen beim Fabrik-Hospital zwei Ärzte angestellt werden, von denen der eine bei der Fabrik wohnen muß. Den Besitzern von Fabriken mit 16—500 Arbeitern bleibt es überlassen, erkrankte oder unglückliche Arbeiter im Einvernehmen mit der Landwirtschaft oder anderen Besitzern von Heilanstalten in deren Hospitälern in Behandlung zu geben. Auch können mehrere solcher Fabrikbesitzer ein gemeinsames Krankenhaus für ihre Arbeiter errichten. Viele Fabrikanten indeß wandten sich an das Landwirtschaftsamt, ihnen in oder mehrere Betten in den Landwirtschaftskrankenhäusern zur Verfügung zu stellen. Das Landwirtschaftsamt wandte sich deshalb bezüglich der in dieser Angelegenheit erforderlichen Instruktionen an die Versammlung und die legierte setzte unter Anderem einen Normalpreis von 250 Rbl. pro Jahr für jedes, in den Landwirtschaftshospitälern reservierte Krankenbett fest, ermäßigte aber diesen Satz für Fabrikanten mit weniger als 50 Arbeitern auf 125 Rbl. pro Jahr. Die Zahlung muß am 1. Januar jeden Kalenderjahrs geleistet werden. Zeitweilige Einstellung des Betriebs der Fabrik oder Brandfälle etc. haben auf die vereinbarte Zahlung keinen Einfluß, wenn dem Landwirtschaftsamt keine Meldung davon gemacht wurde.

Von den wissenschaftlichen Luftballonfahrten.

Der Versuch einer Erforschung der höchsten Luftschichten durch Emporfassung eines Ballons mit selbstthätigen Meßapparaten ist in Petersburg nicht sonderlich geslückt. Der hier emporgelassene Ballon ist nach kurzer Luftfahrt wieder zu Boden gefallen. Wie die „Hos. Bp.“ berichtet, waren unsere Luftschiffer nicht rechtzeitig (erst 6 Tage vor dem Datum) vom Ausland: her aufgestiegen, so daß sie nicht die Möglichkeit hatten, einen leichteren Ballon zu diesem Zweck auszurüsten. Man benützte daher einen großen schweren Ballon vom Typus der Fessel-Ballons für Festungsdienst und ließ ihn, nur halb mit Wasserstoff gefüllt, steigen. Infolge des Frostes in der dem Aufstieg vorangegangenen Nacht wurde die Hülle ganz steif. Der Ballon stieg ca. 500 Meter, als er von einem heftigen Winde erfaßt und sogleich herumgerissen wurde. Das trockene Krachen der steifgefrorenen Hülle war auf der Erde noch zu hören, als der Ballon schon längst nicht mehr zu sehen war. Schließlich riß die Hülle und der Ballon stieß kaum 3 Meter vom Aufstieg in der Nähe des Ischense-Armenhauses auf den Boden. Er wurde von einem Bauern aufgefunden, der dafür die ausgesetzte Belohnung von 50 Rbl. erhielt. Die selbstthätigen Meßapparate zeigten, daß der Ballon nur bis zu einer Höhe von 1500 Metern gestiegen war.

Der in Berlin zu wissenschaftlichen Zwecken in der Nacht zum Sonnabend ausgeflossene Luftballon ist nach einer Mitteilung der Neu-Rupp. Btg. Sonnabend Vormittag zwischen Neu-Rupp. Btg. Sonnabend zwischen Rheinsberg und Schwanen gelandet.

Der Registrierballon Straßburg, der in der Nacht vom 13. zum 14. November losgelassen wurde, ist nach etwa zweistündiger Fahrt im Schwarzwalde, am Fuße des Hornisgrinde, gelandet. Er hing in einer Gruppe von Felsenbäumen und war durch die Reizvorrichtung, die richtig funktioniert hat, vorschrittmäßig ausgerissen; der Anker war gebrochen, die Ankerleine gerissen. Der Ballon hatte also allem Anschein nach einem ziemlichen Kampf mit der festen Erdoberfläche zu bestehen gehabt, ehe er zur Ruhe kam. Trotzdem waren die Registrierinstrumente, wie eine sofortige Beobachtung lehrte, in gutem Zustande. Die Uhr war im Gange und zeigte die richtige Stunde; Thermometer und Barometer hatten ihren normalen, dem Zustande der Erdoberfläche entsprechenden Stand. Nach der zunächst oberflächlichen Bearbeitung der Diagramme hat der Ballon eine Höhe von 7- bis 8000 Metern erreicht und markierte eine Minimalempfänger von Minus 30 Grad. Dieselbe wurde jedoch bereits in einer Höhe von 6000

Metern, ungefähr 20 Minuten nach der Abfahrt, angezeigt; nachher stieg die Temperatur wiederum in höchst sonderbarer Weise, auf deren Erklärung und Beschreibung hier noch nicht eingegangen werden kann. Der Ballon fiel in gute Hände. Ein früherer Luftschiffer, ein ehemaliger Angestellter des bekannten, mit seinen Falschirmen verunglückten Luftschiffers Lattemann, der sich als Handwerker in dem Dorfe Lauf aufhält, fand den Ballon und verpackte ihn, wie die „Straß. Post“ erfaßt, in sachverständiger Weise. Von den übrigen Ballons ist die Nachricht da, daß sie sämmtlich programmäßig abgestoßen sind, und daß der in Berlin aufgelassene nach zweistündiger Fahrt bei Ribnitz niedergegangen ist. Er erreichte nur 5700 Meter. Von Paris her ist ferner die Nachricht angelangt, daß der dortige Ballon bis Sonntag Abend noch nicht aufgefunden wurde.

Die Dynastie der Said's in Sansibar.

Sansibar, das liebliche Eiland im Indischen Ozean, hat neuerdings wieder viel von sich reden gemacht: Es spielt sich dort augenscheinlich der letzte Alt eines langen Trauerspiels ab, dessen Inhalt der Kampf der Said's um ihre Selbstständigkeit ist. Die Aufmerksamkeit der civilisierten Welt wurde auf einige Augenblicke auf das meermbrauste Eiland gelenkt, und dabei hat wegen seines tragischen Schicksals das Herrscherhaus von Sansibar manch' mitsührendes Herz gefunden.

Der entlegene Winkel des Indischen Oceans, der der Schauplatz jener Tragödie ist, hat nie eine Rolle in der Weltgeschichte gespielt, aber vor Zeiten waren dort Städte echt orientalischer Pracht, wie wir sie aus „Tausend und eine Nacht“ kennen, und die Geschichte ihrer Bewohner entbehrt des Interesses nicht, zeigt sie doch Momente, die an die Thaten der Huns oder der lombardischen Städte im XV. Jahrhundert erinnern. Ein reiches, unternehmungslustiges Volk, thatendurstige und hochstrebende Adelsgeschlechter hausten an der Sansibarküste. Schon im X. Jahrhundert waren sie von Südraketen eingewandert und hatten bald die Eingeborenen mit ihrer Kultur durchsetzt. Als Vasco de Gama 1498 auf der Suche nach dem Seeweg nach Westindien die Küste anlief, fand er fabelhafte Reichthümer vor. Begeistert schickte er die Pracht der Paläste, den Glanz der zahlreichen Moscheen, von denen Kilwa allein 200 besaßen, hin. Die Bevölkerung der Städte zählte nach Hunderttausenden. Heute hat die größte Stadt dieses Gebietes — Sansibar selbst aufgenommen — kaum 20 Einwohner. Abgesehen von den Erzeugnissen der Plantagenwirtschaft gab es einen vortheilhaften Handel in Gujerate Einwand und in Gold (Sofala). Die Portugiesen machten sich zu Herren der Küste und behaupteten sich zwei Jahrhunderte. Aber die Pracht orientalischer Reiche schwand unter ihrer rauen Hand. Nur Trümmerfelder und Ruinen kennzeichnen heute noch die Städte einer einst glänzenden Cultur. Noch heute ragen neben dem Sultanspalast in Sansibar die Trümmer der ehemaligen portugiesischen Zwingburg. Ein friedliches Leben haben die Portugiesen hier nicht geführt. Der unablässige Freiheitskampf, der Süd-Araber auszeichnet, verleugnete sich auch nicht an den Stammburgen in den Colonien. Ein Ansturm des Islams warf die portugiesische Herrschaft über den Haufen; ein Versuch, sie wieder aufzurichten, misglückte, und heute frißt sie nur an der Mozambiqueküste ein kümmerliches Dasein.

Der Wiedergewinn der Freiheit brachte indessen den Sansibarländern keinen Segen. Waren sie so lange geistig und zusammengehalten durch das gemeinsame Band des Hasses gegen die christlichen Bedrückter, so begann nun ein wilder Kampf der Städte untereinander wegen der Suprematie. So erinnert die Geschichte dieser Küste lebhaft an die der Lombarden im 15. Jahrhundert: Dynastische und handelspolitische Kämpfe füllten sie aus. Hauptähnlich ragt aus der Reihe der Städte Mombas hervor, das ostafrikanische Benedig. Seine Dynastie und Bürgerlichkeit war von mächtigem Unternehmungsgenuss erfüllt. Seine Geschichte ist ebenso glänzend wie tragisch. Es hat Jahrhunderte gedauert, bis seine Kraft gebrochen war, bis es staatlich und handelspolitisch dem Rivalen Sansibar erlag. Aber die Niederlage war ruhmvoll. Diese Bruderkämpfe und die ewigen Feuden mit den Seeräubern des Indischen Oceans haben die Kräfte dieser Hansa des Südens aufgezehrkt. So konnte ohne sonderliche Mühe der Imam von Maslat die kleineren Dynastien, deren er sich anfänglich als Beschützer angenommen hatte, besiegen und sich selbst nach und nach in den Besitz der Küstenstädte setzen. Der Dynastie der Zarebiten folgte die der thalassitägen Said's. Diese legten von Anfang an mehr Gewicht darauf, die Sansibarküste fester an ihr Stammeland zu knüpfen. 1784 kamen sie nominell in den Besitz von Sansibar, das sie durch einen Statthalter verwalten ließen. Aber erst 1837 war die Insel thalassitisch in ihrer Gewalt. Diese endgültige Eroberung durch die Said's ist ein wichtiger Punkt in der Geschichte Sansibars. Der damalige Imam von Maslat, Said Said, machte 1840 Sansibar zu seiner Hauptstadt, weil ihm der Aufenthalt in seinem Stammeland Maslat aus innerpolitischen Gründen verhakt geworden war. Er war ein thalassitischer Herrscher, ein Krieger und Politiker wohltuender Blickes. Sein Streben war es, sein vielseitiges Reich zu centralisieren, seine Fürstenmacht zu unbeschränkt

ter Geltung zu bringen. Auf dem Festlande gab es viele Adelsgeschlechter, die in dem Sultan nur den primus inter paros sahen, Said Said wußte sie jedoch in Schach zu halten, durch Gouverneure (Balas) und Soldaten hielt er seine Souveränität aufrecht. Er starb 1856 und hinterließ seinen zahlreichen Söhnen ein Reich, das sich über 25 Breitgrade erstreckte. Sofort begannen die Erbsfolgestreitigkeiten, das Reich zerfiel in zwei Theile, den Thron von Maskat bestieg der älteste Sohn Said Said's, Sueni, während sich ein anderer Sohn, Said Madjid, zum selbständigen Herrscher von Sansibar proklamierte und sich auch als solcher zu behaupten wußte. Allerdings hatte sein jüngerer Bruder Said Bargash sich des Thones von Sansibar bemächtigt wollen, durch einen Zusatz aber war der versuchte Staatsstreich schluglos. Die Regierung Said Madjids war nicht besonders glücklich. Die Adelsgeschlechter erhoben wieder ihr Haupt, weil sie in dem rebellischen Bruder des Sultans eine Stütze hatten. Wilder Zustände rissen auf der Insel ein; die Macht und das Ansehen des Herrschers war nur gering, zumal auch der alte Volksstamm der Wahadien, die Ureinwohner der Insel Sansibar, damals gerade einen bedeutenden Führer hatte, der sich bis auf eine Tributzahlung ganz unabhängig gemacht hatte. Gegenüber so viel unbedeutigen „Unterthanen“ wäre Said Madjid verloren gewesen, wenn er nicht in England einen Beschützer gefunden hätte. Nur mit britischer Hilfe konnte er sich halten. Aber diese Hilfe wurde zum zweischneidigen Schwert. Als Gegenseitung verlangten und erhielten die Engländer Verbote des Sklavenhandels. Dadurch wurden die arabischen Elemente noch mehr erstickt. Durch diese Verbote wurde ihnen das Arbeitsmaterial für ihren Plantagenbau entzogen; sie gingen dem wirtschaftlichen Ruin entgegen.

Andererseits erhielten den Briten der Eisernen Kriegsschiffe waren stets in bedrohlicher Nähe seines Palastes, die Insel wurde fast zum Gefängnis. Unter solchen Umständen war der Gedanke Said Madjids, seine Residenz nach dem Festlande zu verlegen, durchaus richtig. In Dar-es-Salaam ließ er große, prächtige Bauten errichten. Damit gelangte der Plan der Said's, ein Festlandreich zu gründen, der Verwirklichung um einen Schritt näher. Said Madjid kam nicht mehr dazu, nach Dar-es-Salaam überzusiedeln; seine Bauten zerstießen nach seinem Tode (1870), auf den Marmorsieben des Sultans, genauer rosteten die Ketten der Sträflinge.

Sein Bruder und Nachfolger, Said Bargash, ließ aber die Festlandspolitik nicht fallen. Der arabische Einfluß hatte sich schon zu Said Madjids Zeiten bis zum Seeplateau hin erstreckt. Die Verbote des Sklavenhandels hatten das Arbeitersmaterial so vertheilt, daß der Plantagenbau — die Haupterwerbsquelle des Arabers — unrentabel wurde. Die Folge war der wirtschaftliche Niedergang der arabischen Elemente, die sich notwendig den Karawanenhandel zuwenden mußten. Das brachte ihnen selbst keinen Segen, aber es gab dem Sultan die Mittel an die Hand, seine Herrschaft zu festigen. Die über weite Landstrecken zerstreuten Araber bedurften seines Schutzes und mußten wohl oder übel des Sultans Souveränität anerkennen. Andererseits begann der Handel von Sansibar einen ungeahnten Aufschwung zu nehmen, die Stadt wurde Zentrale des ganzen Ostafrika-Handels und überwand vollständig die Rivalität von Mombas. Zudem wurde durch Eröffnung des Suezkanals eine direkte Verbindung mit Europa geschaffen, sodass auch die Bevormundung in Handelsstädten durch Bombay aufhören mußte. So deutete alles darauf hin, daß unter Said Bargash's Hand ein neues blühendes Reich am Indischen Ocean zu entstehen begann. Es fehlte nur eines, um diesem Reiche eine feste Form zu geben: Die Residenz mußte nach dem Festlande verlegt werden, nur dadurch konnte der Herrscher des Reiches sich seine Selbstständigkeit wahren, in Sansibar war die Sultansherrschaft jeder Zeit den Kanonen der fremden Kriegsschiffe preisgegeben. Es ist der folgenschwere politische Fehler der Said's gewesen, daß sie in muslimischer Saumseligkeit den richtigen Moment, um ihrem Bau den Schlussstein aufzusetzen, verpaßt. Nach altem Brauch baut der Muselman sein Haus nie ganz fertig, ein Stück des Giebels läßt er vollendet, und von diesem fehlenden Glied geht meistens der Verfall des ganzen Gebäudes aus. So unterliehen es auch die Said's, dem Bau ihres festlandischen Reiches den Schlussstein zu zusehen, die festlandische Residenz. 1884 war es zu spät.

Infolge der Besiegereigung des Sansibarbegriffs durch die deutsche Colonialgesellschaft und durch Neubernahme der Schuhherrschaft durch das Deutsche Reich wurde jener Plan illusorisch gemacht. So ist die Festlandspolitik der Said's eine Idee geblieben. Als das deutsche Geschwader 1885 vor Sansibar demonstrierte, mochte Said Bargash einsehen, daß er seinen Moment verpaßt habe. Drei Jahre darauf starb dieser lebte selbständige und thalassitische Sultans. Der damalige Imam von Maslat, Said Said, machte 1890 Sansibar zu seiner Hauptstadt, weil ihm der Aufenthalt in seinem Stammeland Maslat aus innerpolitischen Gründen verhakt geworden war. Er war ein thalassitischer Herrscher, ein Krieger und Politiker wohltuender Blickes. Sein Streben war es, sein vielseitiges Reich zu centralisieren, seine Fürstenmacht zu unbeschränkt

ten, der, wie Said Khalifa, sich Spirituosen bei den europäischen Kaufleuten zusammenbeteilte. Zum Nachfolger Ali's legten die Briten, entgegen mo-hamedanischem Staatsgesetz, nach dem Said Kalid Bargash, Neffe Ali's und Sohn Bargash's, erbsolgeberechtigt war, eine willkürige Puppe, den jetzt verstorbene Said Hamed auf den Thron.

Die Geschichte des Sultanats wird immer unruhiger. Nach dem Araberaufstand schloß Deutschland mit England den bekannten Vertrag vom 1. Juli 1890. England wurde der tatsächliche Besitzer von Sansibar. Die Stadt wurde, um ihre Stellung als Handelszentrale zu erhalten, was durch die deutsch-ostafrikanischen Bollgrenzen gefährdet war, 1892 zum Freihafen erklärt. Im Namen des Sultans leitete nur ein englischer Generalconsul sämtliche Staatsgeschäfte, bestellte die Truppen und die Polizei. Der Sultan aber muß vor seiner Proklamation England den Lehnsbrief leisten, er erhält dafür eine Civilliste von etwa 460,000 Mark jährlich und eine Leibwache von drei Compagnieen, die ihm das Vergnügen der Wachparade bereiten. So ist denn England den Thatsachen nach Herr über das Sultanat von Sansibar, wenn auch formell noch der Sultan "regiert". Es kann mit diesen Zuständen durchaus zufrieden sein; sie sind auch in finanzieller Hinsicht praktisch. Die Notwendigkeit, auch formell die Souveränität zu übernehmen und die englische Flagge auf dem Sultanspalast zu hissen, liegt nicht vor. Die jetzige Form der Regierung ist zwar bei den Adelsgeschlechtern recht unbeliebt, da sie jetzt keinen politischen Einfluss haben, aber der großen Masse des Volkes genügt es, einen mo-hamedanischen Sultan wenigstens zu sehen. Wenn aber England einen Systemwechsel herbeizuführen versuchen sollte, dann hätte es nicht nur auf Schwierigkeiten mit den Mächten zu rechnen, die einen derartigen offenkundigen Machtzuwachs des britischen Reiches nicht ohne Weiteres dulden würden, sondern es könnte auch an anderer Stelle einen unter der Asche glimmenden Funken zu mächtiger Feuer entfachen. Sollte der arabische Fanatismus Ursache haben, sich zu regen, so wäre das gerade jetzt für England nicht ungefährlich. Der Verkehr, den Sansibar mit Arabien unterhält, ist noch immer sehr lebhaft. 30—40,000 Araber kommen alljährlich zur Zeit der Mosjune nach Sansibar, und diese Leute sind sehr kriegerischer, bewußtloser Natur und keine Freunde der Engländer. Ist ihnen doch durch die Sklavenhandelsverbote eine Haupterwerbsquelle genommen. Sollten sie sich dessen erinnern und zur rechten Zeit einen neuen Mahdi finden, dann könnte England leicht ein neues Khardtum erleben.

Tagesschau.

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern.

Das Ministerium des Innern hat die Aufmerksamkeit auf den Umstand gelenkt, daß die finanzielle Lage der meiste Städte des Reiches den sich stets entwickelnden städtischen Bedürfnissen nicht entspricht und daß bei Begründung verschiedener allgemein nützlicher Einrichtungen zu privaten Kapitalien oder Aktiengesellschaften Zuflucht genommen wird. Auf diesem Wege sind, nach den Mitteilungen des Ministeriums, in den meisten Städten die Wasserleitungen, Verbesserungen der Beleuchtung und die Pferdebahnen, d. h. solche Unternehmen installiert worden, die einen rein kommerziellen Charakter haben. Die anderen, in sanitärer Beziehung unbedingt erforderlichen Einrichtungen, wie z. B. Krankenhäuser, Brücken, Kanalisation u. s. w. belasten entweder schwer den Stadtsäck oder gelangen überhaupt nicht zur Ausführung. Eine solche Lage der Dinge betrachtet das Ministerium als absurd und macht daher den Gouverneuren die Vorschrift, sie möchten in dem Sinne auf die Stadtkommunen wirken, daß sie diese Unternehmen kommerziellen Charakters auf eigene Rechnung ausführen. Gleichzeitig erklärt das Ministerium, daß es durch Anleihen und andere Mittel Unternehmen angeleitet Art fördern würde.

Der Präsident der Stadt Lodz macht bekannt, daß die Lieferung von Stroh für das Militär im Jahre 1897 am 24. (12.) November um 1 Uhr Mittags im Hof der Gouvernements-Regierung in Petrikau auf dem Wege der Lieferung vergeben werden wird. Die detaillierten Bedingungen liegen in der Gouvernements-Regierung täglich von 10 bis 3 aus.

Ein Ladenbrand fand am Mittwoch Abend gegen 9 Uhr in dem an der Petrikauerstraße unter Nr. 19 belegenen Lubinski'schen Hause statt, und zwar war es der in rechten Seitengebäude befindliche Böttgermann'sche Manufakturwarenladen, in welchem auf bisher ganz unauffällige Weise ein Brand ausbrach. Von der alarmirten freiwilligen Feuerwehr rückte die stabile Abtheilung des zweiten Bogen rasch aus und obgleich bei Ankunft derselben die Flammen bereits zu den Fenstern herausgeschlagen und sich die Bewohner d's Hauses in großer Angst befanden, wurde das Löschwerk so energisch angegriffen, daß binnen wenigen Minuten und durch einige Tonnen Wasser jede Gefahr beseitigt war. Der Schaden ist gering und durch die Versicherung bei der Petersburger Feuerversicherungs-Gesellschaft — 3,000 Rubel — vollständig gedreht.

Unglücklicher Sturz Durch einen unglücklichen Zufall ist gestern ein junger Mann lebenslänglich zum Krüppel geworden. Der achtzehnjährige Kalwan Peter, dessen Vater an seinem Hause in der Widzewskistraße Nr. 84 einen neuen Flügel anbauen läßt, stieg in die

vierte Etage des Neubaus hinauf, trat dort im Verschlag auf ein nicht genügend festgestigtes Brett und stürzte aus der beträchtlichen Höhe zur Erde. Ein grauenhafter Anblick boten die völlig zerstörten Gliedmaßen des unglücklichen jungen Mannes dar. Die drei Arzte, die bald auf der Unglücksstätte erschienen waren, wollten die rechte Hand sofort amputieren, doch verweigerten die Eltern ihre Zustimmung. Auch der linke Fuß war zerstört und aus dem Gelenk gerissen, und das rechte Bein schwer verletzt. Der Verunglückte wird in der Wohnung seiner Eltern verpflegt.

Die Statuten der Kaufmannsbank in Lodz sind, wie bereits gemeindet, bestätigt und in der Gesammlung Nr. 117 veröffentlicht worden. Auf Grund der Concession wird eine Aktiengesellschaft gebildet, in welcher als Teilnehmer die Herren: E. Landau, D. Kindler, S. Heinkel, Emil, Eugen und Richard Geyer figurieren.

Das Anlagekapital soll 2 Millionen Rubel in 8000 Aktien à 250 Rubel betragen, welches jedoch mit Genehmigung des Finanzministers erhöht werden kann. Die Stamm-Aktien können die Gründer unter sich vertheilen, und auch andere Personen zur Theilnahme einladen. Die Bank muß binnen sechs Monaten vom Tage der Concession ihre Operationen beginnen und in dieser Zeit die Hälfte des Anlagekapitals in der Reichsbank deponieren.

Die Verwaltung und der Conseil leiten die Geschäftsangelegenheiten. Die Verwaltung besteht aus 4 bis 5 Mitgliedern, die in der Generalversammlung der Aktionäre aus vier Jahren gewählt werden. Nach Verlauf dieses Termins können neue oder auch die früheren Verwaltungsräte wiedergewählt werden.

Die Bank kann nur Wechsel mit zwei Unterschriften discontieren, und mit einer Unterschrift nur dann annehmen, wenn der Betrag durch denkende Wertpapiere gesichert wird.

Summen, die auf laufender Rechnung figurieren, können nur in den gesetzlich vorgeschriebenen Fällen mit Arrest belegt werden.

Der Direktor der Bank hat nicht das Recht, irgendwelche Operationen auf eigene Rechnung zu unternehmen und darf er auch nicht gleichzeitig in irgend einer anderen Finanz-Institution angestellt werden. Die Verwaltung und der Conseil wählen gemeinsam das Disconto-Comitee, das über die Creditfähigkeit der Kunden sein Urtheil abgibt. Die Mitglieder der Verwaltung und des Conseils sind für den Verlust, der durch die Nichtbefolgung der Vorschriften, oder der Beschlüsse der Generalversammlung entstehen sollte, verantwortlich. Bei Generalversammlungen, die ein Mal im Jahre und zwar spätestens bis zum Monat Juni abzuhalten werden müssen, haben nur die Besitzer von mindestens 20 Aktien das Stimmrecht.

Die Monats- und Jahresberichte müssen im Regierungsanzeiger, sowie in einem Localblatt veröffentlicht werden.

Aus dem Gerichtsaal. Vor der Delegation des Petrikauer Bezirksgerichts kam vorgestern folgender Criminalprozeß gegen den Bäcker Reichert zur Verhandlung.

Am 20. Februar dieses Jahres trug der beim Bäcker Endel arbeitende Lehrling Weiner ein Brett mit Brotsieg aus einem Raum in den anderen, holperte dabei und ließ den Leig auf die Erde fallen. Das sah der Geselle Reichert, sprang auf den Lehrling zu und versegte ihm mit einem hölzernen Leitgräffer einen heftigen Schlag auf den Kopf, wodurch er ihm eine 8 Centimeter breite Wunde, die bis aufs Gehirn ging, zufügte. Weiner wurde am anderen Tage ins Hospital gebracht und starb dort nach drei Tagen. Bei der Untersuchung constatirten die Arzte, daß die Wunde bei dem großen Blutverlust unbedingt tödlich sein mußte. Der Bäcker Endel sagte vor Gericht aus, Weiner habe ihn in der Nacht, nachdem er den Schlag erhalten, geweckt und über heftige Schmerzen gelagert, worauf er, Endel, einen Feldscher habe kommen lassen. Am nächsten Tage ging Weiner in die Stadt, um die Klage gegen Reichert anhängig zu machen, und Abend weckte er wieder seinen Brotherrn und klagte über Kopf- und heftige Schmerzen. Darauf schaffte man ihn ins Hospital.

Die Behauptung des Beklagten, der Tod sei nur eingetreten, weil Weiner mit unverbundener Wunde an dem kalten Winterabend umhergegangen sei und sich eine Erkältung zugezogen habe, wurde durch den Ausspruch der Experten entkräftet, der dahin lautete, daß die Temperatur keinen Einfluß auf die Wunde habe üben können. Reichert wurde daher schuldig gesprochen und zu zwei Monaten Gefängnishaft verurtheilt.

Diebstähle. Der unter polizeilicher Aufsicht stehende Jan Wilczak hat in diesen Tagen beim Schneider Herzog auf der Nalewker Chaussee Nr. 12 vier Herren-Winterpaletoots im Wert von annähernd 40 Rubeln gestohlen. Als er mit seiner Beute auf die Straße hinaustrat, wurde er von einem Gorodomoi ergriffen und auf die Polizei gebracht.

Der ständige Einwohner von Kutno Josef Burawski, wohnhaft in der Bulezanska-Straße Nr. 153, stahl einer Mitbewohnerin Mathilde M. verschiedene Gegenstände im Wert von 25. Rubeln. Im Kutnoschen Kreise wurde er von der Polizei arretirt und hierher transportiert.

Übersäubern. Am 16. dieses Monats wurde auf der Petrikauer-Straße ein Passant mit Namen Bernhard Edward von einer zweijährigen Pridot-Equipage, deren Besitzer nicht ermittelt ist, übersäubern und erlitt so schwere Ver-

leugungen, daß er am folgenden Tage starb. Eine Untersuchung der Affaire ist eingeleitet.

Bon der Rauchfangsteuer. Dem "Bapm. Arosa" berichtet man, daß die Höhe der jährlichen Einkünfte von den Immobilien der Stadt Lodz nach den neuesten Daten 8 Millionen Rubel erreicht. Diese Zahl ist der Berechnung der Rauchfangsteuer nach den neuen Regeln zu Grunde gelegt, und die Steuer beträgt daher 7%, Prozent von der halben Summe der Einkünfte, das heißt 200,000 Rubel, während früher nur 100,000 Rubel erhoben wurden.

In diesen Tagen war der Repräsentant einer größeren russischen Cigarettenfabrik hier anwesend, um sich über die hiesigen Verhältnisse zwecks eventueller Gründung einer Fabrik in unserer Stadt zu informiren.

Im Thalia-Theater findet heute Abend eine Wiederholung des üblichen Operettas "Tatjana" und zwar zu den für die Freitage eingeführten populären Preisen der Plätze statt.

Eine rauchlose Feuerung ohne Schornstein ist dem Herrn Dr. Grunwald in Holzminden patentiert worden und wird durch dieselbe erreicht, daß absolut keine Verbrennungsprodukte, wie Rauch, Ruß und dergl. in die Luft gelangen können, vielmehr werden die den Rauchgallen noch innenwohnenden Eigenschaften praktisch ausgenutzt. Wie uns das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln mittheilt, werden bei dieser Einrichtung die Verbrennungsgale durch einen Ventilator angezogen, wodurch der Schornstein in Weißfall kommt, und werden die angezogenen Rauchgale nach einem Wasserbehälter befördert, wo eine Trennung der Ruß- und Aschenteile von den gasförmigen Theilen erfolgt. Letztere werden in einem Gasometer aufgefangen und können z. B. zur Kohlensäureherstellung verwendet werden. Die ganze Anlage stellt sich äußerst billig, bedeutend billiger als ein Schornstein, und hat die großen Vortheile, daß die Luft nicht von den abziehenden Rauchgasen verschmutzt wird und daß letztere vortheilhaft ausgenutzt werden. Durch diese Erfindung ist die Rauchfrage wohl als gelöst zu betrachten und steht zu erwarten, daß dieselbe bei allen neuen Fabriksanlagen zur Anwendung kommt.

Schuhwerk mit Biehenklammern. Die von dem Herrn Dr. Friederich Hinz in Neusalz a. D. gemachte Erfindung hat den Zweck, daß bei gewöhnlichem Schuhwerk täglich zu beobachtende Schwiken und Bundlaufen der Fuß, die Hühneraugenbildung und die Schweißhängung zu vermeiden, der sonst gewöhnlich schmerhaft eingengten kleinen Sohle mehr Raum zu gewähren und trotzdem bei gesättigter Form dem Fuß genügenden Schutz gegen äußere Verleugungen zu gewähren. Wie uns das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln mittheilt, sind zu diesem Behufe, bei Anwendung von mittelgroßen Absätzen und breiten Sohlen, am Bordtheil des Schuhs Biehenplatten angebracht, welche jeder Sohle ein einheitliches Bett schen. Diese Bergliederung und geschweiste Abrundung ermöglicht es, die gewöhnlich aneinander liegenden Biehenflächen vor dem Bundlaufen zu schützen, der Blutcirculation und sonstigen Funktionen kein Hinderniß entgegenzusetzen. Wie glücklich werden sich die Menschen ohne Hühneraugen fühlen.

Teilegrat.

worden, so wäre das der Beweis der Unrichtigkeit seiner Theorie über die Strömungen, der Beweis des Scheiterns seiner Expedition gewesen.

Spaßhaft ist es, daß sogar Nansen's Schlittenhunde dem Einfluß der Zahl „12“ unterwochen gewesen sind. Sonst kommt es selten vor, daß eine Hündin mehr als 6 Jungs wirkt, unter Nansen's Thieren hat sich aber der Fall dringend ereignet, daß je 12 junge Hunde zur Welt gekommen sind, dankbarst begrüßt von den mit Buchhunden nicht reichlich versehenen Forschern.

Von allen Seiten ist der lästige Forcher angegangen worden um Vorträge in den Geographischen Gesellschaften. Ob er bald zu einem Vortrage in Deutschland und Österreich erwartet werden darf, hängt von der Beendigung des Manuscripts zu seinem Werke ab, die jetzt sein einziges Ziel ist. Er arbeitet, wie er selbst sagt, „wie ein Pferd“, um das Manuscript so rasch als möglich fertig zu stellen und aus seinen Lautenden von Photographien die beste Auswahl zu treffen. Von Nansen's Werk, das den Titel führt: „In Nacht und Eis“, erscheint bei S. A. Brockhaus in Leipzig schon am 24. November die erste Lieferung, über die wir ausführlich berichten werden. Es halten sich 12 deutsche Verleger um das deutsche Verlagsrecht beworben!

Der jüngste Deputierte der französischen Kammer, Saurier, der sich vor einigen Tagen in einem Anfall von Heitermahnung aus dem Fenster gestürzt und so den Tod gefunden hat, hat diese That nicht, wie erst angegeben wurde, in seiner eigenen, in der Rue de Bourville, gelegenen Wohnung vollführt, sondern sich aus einem Fenster der Wohnung der schönen Desfresne, einer Schauspielerin vom Theater Porte Saint Martin, gestürzt. Ein Gericht will wissen, er sei bei einem Besuch bei dieser Dame, in der Avenue de la Motte-Piquet, plötzlich von einer typischen Krankheit befallen worden, und bei seiner schönen Wirthin verblichen, die ihn in der liebenswürdigsten Weise verpflegte. Hier ist Monsieur Saurier nun, während Mademoiselle Desfresne sich im Nebenzimmer mit ein paar Freunden unterhielt, plötzlich aus dem Bett gesprungen, hat das Fenster aufgerissen und sich auf das Hofplatte hinabgestürzt. Man hab den zwar nicht äußerlich, aber innerlich schwer Verletzen auf und brachte ihn nunmehr nach seiner eigenen Wohnung, wo er am nächsten Nachmittag verschwand. Die Angelegenheit hat das größte Aufsehen in Paris erregt. Saurier war erst 26 Jahre alt, Deputierter von Neuilly, und hat sich schon viel als Schriftsteller betätigt.

Telegraf.

Berlin, 17. November. (Reichstag) Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation des Grafen Hompesch (Centrum) wegen der jüngsten Entwicklungen bezüglich eines russisch-deutschen Vertrages. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe erklärt sich bereit, die Interpellation zu beantworten und führt unter größter Spannung und wiederholten Bravorufen des Hauses folgendes aus:

Über die Verhandlungen, die vom Jahre 1887 bis zum Jahre 1890 zwischen Russland und dem Deutschen Reich stattgefunden haben, ist seiner Zeit unbedingte Geheimhaltung verordnet worden. Der Zeitpunkt, von welchem an diese Verpflichtung aufhört, kann hiernach von uns nicht einstellig bestimmt werden. Ich bin daher zur Zeit nicht in der Lage, über das Ergebnis dieser Verhandlungen amtliche Auskunft zu ertheilen.

Was sodann die Haltung der deutschen Politik gegenüber Russland seit dem Frühjahr 1890 betrifft, so ist auch hier meinerseits eine erschöpfende Antwort nicht möglich, so lange jene Verpflichtung vorliebt. Was in dieser Beziehung gefragt werden kann, überlasse ich dem Herrn Staatssekretär des Auswärtigen Amtes darzulegen, der damals an den Berathungen teilgenommen hat.

Nach sorgfältigster Prüfung des vorhandenen Materials kann ich nicht umhin, die Gründe, welche damals die deutsche Politik leiteten, als vollständig anzukennen. Dabei kann ich der Überzeugung Ausdruck geben, daß eine ungünstige Veränderung in unseren Beziehungen zu Russland als Folge jener Politik sich nicht sichtbar gemacht hat. Die Behauptung, daß damals oder jetzt englische oder überhaupt andeutliche Einflüsse mitgewirkt hätten, muß ich als jeder Begründung entbehrend zurückweisen.

Was die Wirkung betrifft, welche die jüngsten Veröffentlichungen auf die Stellung Deutschlands im Dreiländer und sein Verhältnis zu den übrigen europäischen Mächten gehabt haben, so freue ich mich erklären zu können, daß die Politik des Miktrauens, welche sich im ersten Augenblick in einzelnen Schichten der Bevölkerung jener Länder gezeigt hat, wieder verschwunden ist, und daß unser Verhältnis zu unseren Verbündeten nach wie vor getragen ist von unbedingtem gegenseitigen Vertrauen!

Dergleichen haben unsere Beziehungen zu Russland keinen Augenblick aufgehört, gute und freundliche zu sein.

Berlin, 17. November. In Russland sollen zwei neue deutsche Berufskonsulate errichtet werden, und zwar in Riga und in Rostow am Don. Seit dem Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages stetig wachsende Bedeutung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen macht die Errichtung eines berufsmäßigen Konsularamtes in Riga, dem wichtigsten Hafen und Industrieplatz der russischen

Die Buchhandlung und Schreibmaterialien-Niederlage
von
L. ZONER,

Petrikauer-Straße Nr. 90
empfiehlt eine große Auswahl von
Brachiwerken, Bilderbüchern, Photographie- und Poesie-Al-
bums, einfache und elegante Notizbücher, Taschenkalender, Reisezeuge,
papiere in den verschiedensten Formen und Verpackungen.
Schreibmappen, Farbenkästen, Malutensilien, Lampenschirme u. c., u. c., u. c.
Alles in vorzüglicher Qualität und zu billigen Preisen.



Abreise halber

verkauft

wird ein gut gelegenes, einträgliches
Grundstück mit dreistöckigem Haus
unter vortheilhaftem Bedingungen. Po-
lubiaowa-Straße Nr. 28, Quartier 24.

Für ein hiesiges Kammgarn-Geschäft
wird ein

Verkäufer

mit guten Referenzen zum halbigen An-
tritt gefucht. Offerten unter M. P. an
die Expedition dieses Blattes erbitten.

DRUCKSACHEN**Kaufleute** und
Fabrikanten

als:
Circulaire,
Connaissements,
Contracte,
Briefbogen,
Couverte,
Anweisungen,
Preiscourante,
Facturen,
Etiquette,
Musterkarten,
Wechselblanquettas,
Contobücher
etc. etc. etc.

liefern die
Graphischen Etablissements
von

L. Zoner.

Bestellungen werden angenommen:

Petrikauerstr. № 108, Haus Ende,
Dzielnarstr. № 18
und in der Buchhandlung
Petrikauerstr. № 90.

CORSET-FABRIK

Warschau,
Wierzbowa 6

AUX QUATRE SAISONS

empfiehlt ihr reich assortiertes Lager in
Dritte-, Atlas- u. Battist-Cor-
sets nach modernster Fagon zu den
solidesten Preisen. Bestellungen für
die Provinz werden bestens effectuirt
und per Nachnahme versandt.

**Wohnungen
zu vermieten.****Eine Wohnung**

im Parterrehaus, bestehend aus 2 Zim-
mern, Küche und Zubehör, ist sofort zu
vermieten und vom 1. Januar 1897
zu bezahlen. Näheres zu erfragen Karl-
Straße Nr. 9.

Eine Wohnung

3 Zimmer und Küche, in der 2. Etage
und ein Cavalierzimmer in der 1. Etage,
sowie eine Wohnung von 5—6 Zimmern
und Küche in der 1. Etage, sind sofort
zu vermieten; legtige nannte Wohnung
kann eventl. als Geschäftsräume abgegeben
werden. Daselbst sind auch 4 Zimmer
im Keller (Front), geeignet für Schenke
u. sofort oder vom 1. Januar 1897 zu
vermieten. Näheres Dzielnar-Straße
Nr. 8 beim Hauseigentümer.

Laden,

Ede Petrikauer- und Andreas-Straße Nr.
97, für ein größeres Detailgeschäft pa-
sind, per sofort zu vermieten.

Daselbst sind auch noch einige Lokale,
für Verkaufslager oder Comptoir geeig-
net, abzugeben.

Eine an der Petrikauer-Straße Nr.
115/752 gelegener

Laden nebst angrenzenden

Räumlichkeiten,
auf Wunsch auch mit Wohnung, ist ab
1. April oder Juli 1897 zu vermieten.
Näheres zu erfragen Petrikauer-Straße
Nr. 727/165 neu, Wohnung 1.

Eine Offizine,

bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie
andere Lokalitäten sind per sofort zu ver-
mieten.

Grüne-Straße Nr. 40.

Zu vermieten sofort oder vom 1.
Januar:

2 Zimmer und Küche,

1 Zimmer und Küche.
Głowna-Straße Nr. 7 (neu), nahe der
Petrikauer-Straße.

Eine Wohnung,

aus 2 oder 3 Zimmern, Dorgimmer und
Küche, Balkon bestehend, ist Bulczanska-
Straße Nr. 9, Offizine, 1. Etage vom
1. October cr. ab zu vermieten. Näheres
Zielona-Straße Nr. 17.

Wohnungen,

einzel, mit Zimmer und Küche, wie auch
von mehreren Zimmern, mit Wasserleis-
tung und sonstigem Zubehör, sind sofort
oder per 1. Januar 1897 ab an an-
ständige, gern still und ruhig wohnen
wollende Herren und Familien zu ver-
mieten. Theodor Neumann, St.
Anna-Straße Nr. 11.

Ein größerer Fabriksaal
für Handbetrieb, mit Doppellicht, Neben-
räumen und Gasbeleuchtung, ist am 1.
Januar 1897 zu vermieten.

Dasselb. werden auch vom 1. Juli
1897 eben solche 2 Säle zu vermieten
sein. Ede Grüne- u. Bulczanskastraße.

Ein großer Laden

mit Schaufenster, geeignet für Sattler-
Galanterie- und Kurzwaren ist sofort
zu vermieten. Näheres beim Strusch,
Pręgad-Straße Nr. 12.

Umzüge

mit Federrollwagen und zu-
verlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz,
Widzewka 71, vis-à-vis Teatr
Kohlenplatz.

Ein Küfer,

welcher längere Zeit als solcher am Platz
stehing war, sucht Besitztigung bei Pri-
vatien und zwar: Absfüllen von Wein,
Instandsetzen der frakten Weine. Adresse:
im Weingeschäft des Herrn W. Patzer,
Petrikauer-Straße Nr. 146 und Meyers
Passage Nr. 7, Wohnung Nr. 2, zweite
Etage.

**Über Land
und Meer****Deutsche Illustrirte Zeitung.**

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer
Preis vierthalbjährig 60 Pfennig.

Das lebenswerteste
und schönst ausgestattete
Illustrirte Familien-Journal
mit zahlreichen Illustrationen
in buntem Facsimile-Holzschnitt
und vielseitigen, doppel- und einseitigen
Extra-Kunstbeilagen.

— Abonnements —
nehmen die unterzeichnete Buchhandlung entgegen,
ebenso sendet sie auf Wunsch eine Probe-Nummer
postkostenlos oder das erste Heft zur Ansicht ins Haus.

L. Zoner, Lodz.

Commis

für Correspondenz und sonstige Comptoir-
Arbeiten, sowie ein Gehrling für Han-
dels- und Fabrik-Comptoir gesucht.
Offerten erbitten unter C. L. Nr. 193
an die Expedition dieses Blattes.

Adressen-Tafel.

Antoni Żelazowski,
P. Adwokat, przylegt.
Nowy Rynek Nr. 9, dom Kamińskiego.
Wnioski hypotece,
regulacje hypotek,
skupy czynszu.

Machen Sie

einen Versuch

mit Caffee "Sanitas".

Analyse und zum Verkauf genehmigt von
der Warschauer Medicinal-Beratung laut Kritei
vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.

Überall zu haben.

J. Haberfeld, Bahnarzt,
wohn'tjet Petrikauerstraße Nr. 66, 1. Etage,
im Hause Herzschmerz, neben Hrn. Eisenbraun,
vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hülfe
von Gasgas ausgeführt.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaren- und
Spiegel-Magazin,
Nr. 72, Wschodnia-Straße Nr. 72.
All. Post,
via-à-vis dem Saarg-Magazin v. S. Weidemeyer.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 20. November 1896.

Ausnahmsweise populäre Vorstellung
zu den bekannten populären Preisen der Plätze.
Aus vielseitigen Wunsch:

FATINITZA.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppé.
Hauptrollen: Marie Penné, Marie Hochfeld, Heinrich Dinghaus,
Felix Stegemann, Karl Starka u. c. c.

Morgen, Sonnabend, den 21. November 1896:

Zum 2. Male:

Georgette.

Großes Schauspiel in 4 Akten von Victorien Sardou, in Scene gesetzt
von Albert Rosenthal.

Sonntag, den 22. November 1896.

Zweite Operetten-Vorstellung der Saison!

In gänzlich neuer Ausstattung.

Zum 1. Male:

"Der Lieutenant zur See".

Große Operette in 3 Akten, Musik von Louis Roth.

Die Direktion.**Concerthaus.**

Dienstag, den 24. November 1896:

Grosses Concert

des Zithervirtuosen
LEOPOLD GRUBER aus WIEN

unter freundlicher Mitwirkung der Concertsängerin

Fran Marie Szymańska

und hiesiger Zither-Dilettanten.

Anfang präzise 8½ Uhr Abends.

Preise der Plätze mit Einschluss der Armenabgabe: Logen zu
Rs. 6.40 und 5.40. Sperrsitze 1. und 2. Reihe Rs. 2.10; 3. bis 7.
Reihe Rs. 1.50; 8.—12. Reihe Rs. 1.10; 13.—16. Reihe 80 Kop.
Balkonsitz 80 Kop. Entrée 40 Kop.

Vorverkauf der Billets in der Buchhandlung von R. Schatke
von Sonntag an.

KALENDARZE Józefa Ungra na r. 1897.**KALENDARZ WARSZAWSKI ILLUSTROWANY**

POPULARNO-NAUKOWY

Wydany obecnie kalendarz na rok 1897 liczy 52 numery, mieści w sobie artykuły
najciekawszych w literaturze pisarzy, obserwatorów i informacyjny i adresowy, taryfy
domów, przepisy poezystyczne i telegraficzne. Cena kalendarza kop. 50.

DZIENNIK

cena egzemplarza ordynarnego i prawionego kop. 30.

KALENDARZ SCIENNY

cena egzemplarza kop. 15.

Do nabycia we wszystkich Księgarniach, Biurze Ogłoszeń Ungra, Marszałkowska 100, wprost kolei, oraz w Warszawskim Biurze Dzienników Ungra
Wierzbowa 8, wprost Niecajeli.

Osoby zamieszkałe na prowincji, jeżeli pod adresem wydawcy nadeszczą rublik
Jednego na powyższe trzy kalendarze, otrzymają takowe franeo, jeżeli zasé nadesz-
sza należność na którykolwiek egzemplarz pojedynczy, w takim razie uprasza się o do-
łączenie po kop. 10 do każdego egzemplarza na kostę przesyłki. Kalendarze na żądanie
wywiążą się za zaliczeniem, doliczając 10 kop. za kwit poezystyczny.

Adres: JÓZEF UNGER, Warszawa, Nowolipki 2406 (7 uowy) prost Dzikiej

Prämii mit einem Belobigungsschreiben
auf der Ausstellung in Rischny-Novgorod.

**Die Fabrik von Christbaum-Berzierungen, Bon-
boniere und Oster-Eier der
Gebrüder Lukomski,**

Warschau, Pręgad-Straße Nr. 9,
empfiehlt den gehirten Kaufleuten eine große Auswahl von Christbaum-
Berzierungen, Bonboniere und Cottillon-Artikel. Auch ganze
Assortimente für Christbäume in Schachteln im Preise von Rs. 1,
2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12, 15 und 20.

Carl Göppert, Hutfabrik

empfiehlt zur bevorstehenden Winter-Saison ein reich
assortiertes Lager von Velour(Plüsch)-Hüten u. Mützen.

Ferner empfiehlt echte Petersburger u. Moskauer
Krimmer-Mützen für Herren, sowie elegante Win-
terhüte und -Mützen für Damen.

Keile Bedienung, civile Preise.

Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller.

Freitag, den 20. November 1896, um 5 Uhr Abends:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Neuwahl von Repräsentanten.

Sämtliche Mitglieder werden um möglichst günstliches und zahlreiches Erscheinen höflichst ersucht.

Bertrauensstellung.

Für ein hiesiges größeres Geschäft wird für den regelmäßigen Besuch der hiesigen sowie auswärtigen Kundenschaft ein intelligenter, repräsentationsfähiger junger Mann mit gründlichen Kenntnissen der russischen, polnischen und deutschen Sprache pr. sofort zu engagieren gesucht. Die Stelle ist dauernd und angenehm, dagegen wird nur auf eine tüchtige, freisame Kraft reakliert.

Offerten sub „Bertrauensstellung“ an die Expedition d. Blattes erbeten.

Restaurant J. Ryszak,
Ecke der Przejazd- und Targowastraße.

Täglich Concert

der Pianistin Fräulein Lucie Mizgalska aus Berlin.

Eintritt frei.

Scheermeister

für Baumwollgewebe findet dauernde und gut honorierte Beschäftigung. Wo? an die Expedition dieser Betriebe.



Copier-Pressen

in verschiedenen Größen empfiehlt die
Buchdruckerei & Schreibwaren
Herrn Riedelbeck von
L. Zoner,
Petrilauer-Straße Nr. 90

Holzverkauf!

Auf dem Landgute Beldow, Gouvernement Petroken, Kreis Lobs, sind in 4 Theilen an 2000 Stück Tannen- u. Fichtenstämme (Altholz) zu verkaufen.

Interessenten können das Holz am Orte jederzeit besichtigen.
Nähre Auskunft erhält die Guts-Bewaltung, Postleit Post
Alexandrow-Lęczycki.

Linoleum

von 3 Arschinen Breite,
und 3 mtr:
Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer,
à 60 Kop. pro Stück.
Teppiche von 60 Kop. pro Stück ab,
Läufer " 60 " " Arschin ab,
empfiehlt
N. B. Mirtenbaum,
Petrilauer-Straße Nr. 33.

Soeben eingetroffen!

- Abers, J. S., Glückwünsche zu Weihnachten 2.
do. 213 humoristische und ernste Vorträge.
Gassen, P., Sexual-Physik.
Gyp, Vornehme Dilettanten.
Haustein, Dr. A., Frauenmoral und Herrenhalbsheit.
Jewiwik, W., Pantomimen- und Tanz-Divertissements.
Koller, Dr. Th., die Kälte-Industrie.
Meisterwerke der französischen dekorativen Bildhauerei, Bieg. 3—4.
Nicolas, Meine Frau und ich. Volks-Ausgabe, geb.
do. Zur Neujahrszeit im Paktorat zu Nödddebo, Volks-Ausgabe, geb.
Norbau, M., Die konventionellen Lügen, geb.
do. Parabole, geb.
Novelle. Bibliothek der Illustrirten Zeitung, Band XIX, geb.
Payne's Conversations-Lexikon, geb.
Reber, F. v., und Bayard-vorster, A., klassischer Skulpturen-Schatz, erster Jahrgang, Heft 1.
Reise-Denkmal. Humoristischer Hausschatz für Kaufleute jeden Alters, Bieg. 1.
Schönberger, A., Aus Thiers u. Menjoulenen, 25 Bilder-Skizzen in Mappe.
Trausil, M., Franz Liszt und das Ewig-Weibliche.
Uslar, A. v., Zum Polter-Abend.
Wallner, Ed., Der Dilettator.
do. Deutsche Sprüche u. d. Räume.
do. Tafelbilder für Polterabend und Hochzeit.
Werle, H., das vornehme deutsche Haus. Bieg. 1.
Westermann's illustrierte deutsche Monatshefte, Jahrgang 41, Heft 1.
Zander, C., Reglement für Städte-Feuer-Societät, carl., vorläufig in:

L. Zoner's Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Landkartenhandlung, Petrilauer-Straße Nr. 90.

Kleider machen Leute!!!

Elegant und billig Kleider man sich im
Tuch- u. Herrengarderoben-Geschäft

von
EMIL SCHMECHEL,

Przejazdstr. № 10, vis-à-vis vom Przejazdstr. № 10.
Cylusterplatz. Bestellungen werden in kurz' Zeit sauber und prompt: ausgeführt.

Stosse werden per Arschin zu wirklichen Fabrikspreisen verkauft.

Kleider machen Leute!!!

Elegante Lampenschirme

in den verschiedensten Gattungen und Größen empfiehlt
L. Zoner, Petrilauer-Straße Nr. 90.

GEORG RANK,

Agentur- und Commissions-Geschäft,
Telephon Nr. 328. Dluga-Straße Nr. 64, Telephon Nr. 328.

offert folgende technische Artikel:

Beste electrische Glühlampen,
F. Burgmann's combinirte Packung,
Prima Adhäsionsfett und Seilschmiere,
Gallipoll-Oliven- und Cylinder-Oel,
Gasmotoren-Oel, Tavofett,
Leder- und Kameelhaar-Treibriemen etc., etc.



Einrichtung Elektrischer Glocken und Telephone bei

A. Diering,
Optiker.

Das Pelzwaaren-Geschäft

von
L. SIEGELBERG,

Petrilauer-Straße 35, vis-à-vis der Niederlass. von M. Silberstein,
empfiehlt zur Winter-Saison sein neu und reichhaltiges Lager von verschiedenen
Herren- und Damen-Pelzen, wie auch Pelerinen, angefertigt nach
den neuesten Modellen.

Große Auswahl von Blauen und einzelnen Fellen zu äußerst
mäßigen Preisen. Bestellungen jeder Art werden prompt und streng reell zu geführt.

Festale des Berl. Panorama,
Promenadenstraße Nr. 1,
Haus Pinus.
Diese Woche:
4. Cyclus

französischen Schweiz

Waldschlößchen.

Brillante Eisbahn.

~ Sonntags: ~

CONCERT.

Um zahlreichen Besuch bittet

W. Herbe.

Vogel- und Vogelfutter-Verkauf!
Srednia-Straße Nr. 1
im Galanteria-waren-Geschäft von
Wilh. Greilich.

Neu eingetroffen: fünfzehn Kanarienvögel, sprechende Papageien und verschiedene Sing- und Servvögel.
Ferner das ganze Jahr hindurch: Goldfische, Fischchen, gutes Kraft-Fischfutter, Mehlwürmer, Amisener, sowie sämmtliche Sorten von Vogelfutter, Aquarienpflanzen, Cyrotten, elegante Vogelgekäuse, Glas-Badehäuschen und verschiedene Gattungen Muscheln zur Verschönerung von Aquarien und Salons.
Achtungsvoll Ernst Peschel.

Adolf B. Rosenthal,
Dzielnastz. 3, 1. Etage.
Telephon Nr. 1374. ●

! Ausschliesslich Ausschliesslich
Kinderarzt

Dr. Laski,

Nowomiejska-Straße Nr. 4.

Zahnarzt

S. Rakischky,
Zawidla-Straße Nr. 14, 1. Etage.
Specialität: Künstliche Zahne ohne Blätter.

Eine Deutsche (Kindergärtnerin) und eine Französische Stunden zu erhalten. Ges. Offerten sub E. W. 18 an die Exped. die Bl. erbeten.

Ein junges Mädchen (Ausländerin), wünscht Stellung als Verkäuferin oder Wirtshäuserin. Ges. Offerten unter N. N. 100 an die Exped. die Bl. erbeten.

Eine gebild. junge Französische sucht Engagement. Ges. Offerten sub E. J. 24 an die Exped. b. Bl.

Mittagstisch.
Bei einer anständigen Familie finden
eindeutige Herren, bei mäßigen Preisen, guten
Mittagstisch.
Petrilauer-Straße Nr. 88, Wohnung
Nr. 23, eine Treppe.

Abreisehalber
ist eine aufgehoede Schule mit
famillicher Einrichtung sofort zu ver-
kaufen. Dzielnas-Straße Nr. 21.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Millionen.

Roman von P. Felsberg.

[10. Fortsetzung]

Seufzend strich der Bucherer die Banknoten, die Lindner ihm vorzählte, ein.

Ohne weiter ein Wort zu sprechen, nur mit leichtem Nicken die tiefen Verbeugungen Sengers erwidern, verließ der Deutsch-Amerikaner das Haus des Bucherers.

Die Droschke, die ihn auf der Straße erwartete, fuhr ihn dann nach dem berühmtesten Spezialisten für Lungenerkrankungen in der Hauptstadt. Es gelang ihm, sofort den Arzt mit sich nach Koschitz zu nehmen.

Sie fanden Tessa sehr matt und fiebend.

Nach einer flüchtigen Untersuchung bestätigte der Arzt allerdings bei Tessa die erbliche Veranlagung zu dem entzündlichen Leiden, dem ihre Mutter so jung zum Opfer gefallen, räubte aber dem Vater die Hoffnung, das Leben des jungen Mädchens durch die geeigneten Mittel zu erhalten, nicht ganz.

„Wenn Ihr Fräulein Tochter diesen Anfall überwunden, besonders wenn das Fieber sich ganz verloren, wollen wir durch die richtige Schonung und Kräftigung ihres zarten Körpers dafür sorgen, daß das Uebel nicht weiter um sich greift. Augenblicklich ist das Herz zu stark in Mitleidenschaft gezogen. Hoffentlich kehren die Herzkrämpfe nicht so häufig wieder. Also vor jeder Aufregung hüten!“ sprach er bedeutungsvoll.

Martin Lindner senkte ratlos den Kopf.

Wie konnte er Tessa vor Aufregung bewahren, vor Feid und Schmerz, die überwunden werden mußten.

Als der Arzt sein Haus verlassen, saß er am Schreibtisch lange sinnend, dann erriet auffahrend. Es kämpfte mächtig in ihm.

Sollte er Tessas Leben hüten, sollte er Oskar Dernburg vergeben um der Liebe willen, die sein Kind für ihn hegte, ihm seine Chrlösigkeit und Berechnung verzeihen, ihn dennoch für würdig halten, seines Kindes Gatte zu werden, wenn er ihm gelobte, sie hoch zu halten und zu lieben, zu hüten wie seinen Augapsel? Was lag ihm an einer Million, was galt ihm jetzt das Geld, nur das Leben seines Kindes in Gefahr war! Sollte er ihn anfordern, weiter zu hanteln wie bisher und seine Tochter in den Wahnsinns zu wiegen, er liebe nur sie allein, nicht die Millionen ihres Vaters? Und er, sollte er ihm diese Hanteler bezahlen und immer wieder bezahlen, und es mit ansehen, wie er sie belog und betrog?

„Nein — nein — nein!“ rief er so laut, daß er erschrocken sich umschau, ob Niemand ihn gehört. Dann griff er hastig nach Papier und Feder und warf in großen, festen Zügen die Adresse Oskar Dernburgs auf ein großes Couvert und schrieb auf einen Bogen nur wenige Worte:

Ich verbiete einem Chrlösen jede fernere Annäherung und jeden ferneren Verkehr mit mir und meiner Familie.

Martin Lindner.

Die Wechsel, die er eingelöst, zerriss er und legte sie dem Schreiber bei. Hastig siegelte er den Brief und übergab ihn dem Diener zur sofortigen Besorgung. Er hatte die Brücke hinter sich abgebrochen. Ein Zurück gab es jetzt nicht mehr.

Nun ahmte er auf und schritt wieder an das Lager seines Kindes, im Bewußtsein, daß er seine Pflicht gehabt, daß er Tessa behütet vor der Verbindung mit einem Chrlösen, einem Heuchler, die nie zum Guten hätte führen können. Sie mußte sich trösten, sie mußte sich genügen lassen an der Liebe ihres Vaters, der sie auf Händen tragen wollte.

In tiefstem Schmerz blickte er auf seine in Fieberglut liegende

Tochter. Der arme reiche Mann fühlte den Fluch des Goldes auf sich lasten, um deswillen die Menschen einander belügen, betrügen und morden, um das man ihn so sehr beneidet und um dessen willen man ihn einen bevorzugten Sterblichen nannte. Er stöhnte auf wie ein Schwerverwundeter.

7.

„Adele, weißt Du, daß es Menschen gibt, die sterben, wenn sie lieben?“ fragte Tessa, und ihre überirdisch glänzenden Augen waren fragend auf Adele gerichtet.

„Eine poetische Sage, liebe Tessa“, lächelte Adele. „Aber Tessa Lindner schüttelte das Köpfchen.

„Nein, es ist wirklich so, ich fühle es. Meine Mutter starb auch deshalb, und ich werde sterben, und der arme Papa muß mich begraben. Wie traurig für den alten Mann, nicht wahr?“

„Tessa, sprich nicht so,“ beruhigte Adele das kranke Mädchen.

„Du wirst gesunden und wieder froh und glücklich sein.“

„Ich nein, Adele, täusche Dich nicht, ich weiß das besser, und es wird mir auch gar nicht so schwer, zu sterben, nur der Papa thut mir so leid. Ich könnte ihn doch nie vergessen, ich kann nur einmal lieben und daran sterben. Ach, und meine Liebe war so groß — zu groß!“

„Bergiz ihn, den Unwürdigen,“ bat Adele.

„Ja wenn sich das so vergessen ließe, wie man es wollte! Du Glückliche weißt nicht, was das heißt! Ach, Adele, ich beneide Dich um Deine Gemüthsruhe. Sieh, wie mein Herz pocht, es thut mir so weh hier in der Brust, jeder Atemzug macht mir Schmerz!“

„Armes, geliebtes Kind, es wird besser. Fasse Mut, rasse Dich auf um Papas willen! Du wirst es überwinden.“

„O, ich möchte schon“, antwortete Tessa und richtete sich aus den Kissen auf. „Ich will Papa überraschen; komm, hilf mir Toilette machen, er soll mich auf finden, wenn er ausgeschlafen hat.“

Hastig, fiebhaft erregt erhob sich das junge Mädchen, und Adele erfüllte ihren Wunsch und kleidete sie an.

Dodesmatt sank Tessa dann in den bequemen Lehnsstuhl; aber sie lächelte; „Papa wird sich freuen!“ Dann schloß sie müde die Augen. Adele blickte sorgenvoll auf das liebe, zarte Geschöpf mit den bleichen Wangen, das so sicher von seinem nahen Sterben sprach; ihr Herz schmerzte bei dem Anblick. Sie wollte so gern hoffen, aber ihre Angst, ihre Furcht ließen kein Hoffen mehr zu.

Täglich kamen die Aerzte, aber immer ernster wurden ihre Mienen. Das Fieber wich nicht, die Kräfte nahmen mit furchtbarem Schnelligkeit ab, da Tessa jede Nahrung zu nehmen vermied, und nur auf dringende Bitten ihres Vaters einige Bissen genoss, um dann widerwillig ihn anzusehen: „Las mich, Papa, ich kann nicht essen!“

So ging es einige Wochen hindurch.

Tessa wälzte hin wie eine Blume, an deren Wurzel ein Giftwurm nagt. Trauer und Schmerz waren eingekrokt in das Schloßchen an der Elbe, in dem die jugendliche schöne Erbin dem Tode entgegenging, mit lächelnder Miene den gesürchtenen Gast erwartend, der keine Schrecken für sie hatte.

„Wenn ich — nicht mehr bin — Adele — mußt Du Papa eine Tochter sein. Heute Nacht war Mama bei mir und lächelte so heiter und glücklich, und sie sah ganz aus wie ich.“

Adele beugte sich und küßte die blonden Locken Tessas und hielt

deren zarte Gestalt fest in ihren Armen. Sprechen konnte sie nicht, aber es war ihr, als müsse sie der sterbenden Mädchenblume ihre eigene Lebenskraft mittheilen, als müsse sie Tessa fest bannen auf die Erde, der sie zu entfliehen strebe.

„Wie wohl das thut, in Deinen starken Armen zu ruhen, Adele — Du Gute!“ sprach Tessa dankbar ärtlich.

Sie atmete tief, und bald schlief sie.

„O Gott, lass sie genesen, gib ihr meine Lebenskraft und lass mich sterben für sie,“ flehte Adele zum Himmel in heiligem Opferdrang.

Vater Martin fand beide Mädchen so innig umschlungen und blickte voll Trauer auf Tessas lächelndes Gesicht.

Er sprach nur wenig; die Kehle schien ihm beständig wie zugeschnürt, sein Herz zog sich schmerhaft zusammen, sobald er Tessa sah und bemerkte, wie sie täglich bleicher und matter wurde. Gesetzlosam bezwang er sich in der Nähe der Kranken, aber dann trieb ihn die Verzweiflung aus dem lustigen, stillen Zimmer hinaus, und erregt, will lief er draußen durch den Wald, wie ein Wahnsinniger sich gerendend, weil es kein Mittel gab, das Tessa helfen könnte.

Weder seine Liebe, noch sein Reichtum konnten sein Kind retten, das dem Tode geweiht war. Auch Frau Johannas gute Pflege und Adeles aufopferndes Gebet halfen nichts. Wie ein Engel schlief sie ein, das Lächeln der Glückseligkeit auf den Lippen, ihre schönen Augen weit geöffnet, den Blick nach dem Himmel gerichtet, die Hände auf der Brust gekreuzt.

Ein kurzes, hastiges Atmen, ein Ringen nach Lust, dann ein tiefer Seufzer — das Köpfchen sank zur Seite und ein eignthümliches Zittern und Strecken ging durch die zarten Glieder.

Borbei!

Gebrochen an Leib und Seele schloß Martin Lindner sich in sein Zimmer ein. Als er nach langen, schweren Stunden endlich wieder öffnete auf die Bitten seiner Schwester, erschrak diese über sein Aussehen. Adele warf sich weinend an seine Brust; sie, die starke, wurde überwältigt von dem Schmerz, der in den Augen und Zügen des geliebten Onkels lag.

Sie sprachen auch einander keinen Trost zu; sie gingen stumm umher und blickten sich nur liebevoll an und drückten sich zuweilen die Hände.

Alle Freunde, Bekannte und Nachbarn kamen und betteten die Toten in Blumen zur ewigen Ruhe.

Auch Kurt v. Hagen war dabei, mit betrübtem Antlitz und gesenktem Blick. Er fühlte sich schuldbewußt und wagte nicht, Martin Lindner anzublicken.

Der trauernde Vater sah ihn wohl und gedachte mit Bitterkeit jenes Augenblicks rücksichtsloser Taktillosigkeit, der seinem Kinde den ersten Dolchstoss versetzt. Es trieb ihn, den eitlen Gecken wegzuweisen von der Bühre seines toten Kindes, aber er ließ die schon erhobene Rechte wieder sinken. Dieser war ja nicht der Mörder; das war ein Anderer, der sie und ihn belogen und betrogen hatte.

Martin Lindner erholt sich nicht wieder von dem Schicksalsschlag, der ihn betroffen. Er floh die Geselligkeit und die Menschen; nur seine Schwester und Adele duldet er um sich, sonst Niemand. Auch Justus v. Hagen mied er, und theilnahmlos brütete er tagelang vor sich hin, ohne ein Wort zu sprechen.

Schon während Tessas Krankheit hatte Dr. Schütz den alten Herrn vollständig über Oskar v. Dernburg aufgeklärt und ihm klar gemacht, daß dieser niemals die Güter besessen, von denen er Martin Lindner erzählte, sondern daß diese das Eigentum eines Veters waren, der allerdings auch Oskar hieß, aber ein Mann von fünfzig Jahren mit Weib und Kindern war.

Martin Lindner hatte wild die Fäuste geballt und zwischen den Zähnen „Bude!“ hervorgepreist.

„Welch' ein Unstern führt diesen Schurken in mein Haus! Doctor, ich möchte ihn züchtigen, ihn zur Rechenschaft ziehen!“

Dr. Schütz zuckte die Schultern. „Er wird seinem Schicksal nicht entrinnen! Diese Art sinkt tiefer und verkommt schließlich im Schmutz!“

„Wäre ich jünger, ich forderte ihn zum Zweikampf —“

„Nein — nein,“ wehrte der Rechtsanwalt ab. „Dazu ist er zu schlecht; er würde Sie treffen und ginge selbst leer aus —“

Seit Tessas Tode verließ jedoch der Gedanke, den Baron zu strafen, den alten Herrn nicht mehr. In stillen Stunden, in welchen er schwieg, brütete er nur über Nachgedanken. Schließlich ließ es ihm keine Ruhe mehr. Er beschied Dr. Schütz zu sich und schloß sich lange Zeit mit ihm in sein Zimmer ein.

„Doctor, ich möchte mein Testament machen, sobald wie möglich. Besorgen Sie das Nöthige, und dann können Sie mir noch einen

Dienst erweisen. Forschen Sie nach ihm — Dernburg —, ich muß mich mit ihm schlagen — ich finde keine Ruhe, so lange er ungestraft das Leben geniebt.“

„Aber Herr Lindner — Welch' unseliger Gedanke!“

„Kein Aber und Wenn — ich muß, sage ich! Doctor, Sie sind mein Zeuge — Sie besorgen mir auch das — ich will Sie reich belohnen!“

„Herr Lindner!“ wehrte der junge Rechtsanwalt ab.

„Dort wollen Sie nicht? Nun, so muß es ein Anderer sein. Hagen wird mir auch den Freundschaftsdienst erweisen,“ sprach fest entschlossen, finster und erregt der alte Deutsch-Amerikaner, und in seinen Augen blitze ein seltsames Feuer.

„Doctor, binnen vier Wochen möchte ich Alles geregelt haben. Und noch eins — geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie weder meiner Schwester, noch meiner Nichte etwas verrathen. Das ist Männerache, und Weiber dürfen davon nichts ahnen.“

„Ich kann mich noch immer nicht —“

„Nur gut, wir haben dann nichts mehr miteinander zu thun,“ antwortete Martin Lindner auf das Zögern des jungen Mannes kurz. Wie eine fure Beherrschte ihn der Gedanke an den Zweikampf mit dem Baron; er wollte Tessa rächen oder sterben für sie.

„Bedenken Sie Ihr Alter, Ihre Erregung — er wird Sie tödten!“ warnte Dr. Schütz.

„Möglich! Doch was gilt mir jetzt das Leben! Es ist mir eine Dual, und er — er muß gestraft werden!“

„Die Chancen sind zu ungleich. Er ist jung, gewandt, kaltblütig —“

„Und ich ein alter Mann!“ ergänzte Martin Lindner. „Aber das Recht ist mein —“

„Das Recht steht nicht immer; und wenn Sie ihn tödten, Ihre Ruhe wäre auch nicht wieder gewonnen —“

„Doch, doch —! Ich hasse ihn wie die Sünde! Er hat mein Kind gemordet, und ich will Sühne!“

Mit funkelnden Augen sprach Martin Lindner diese Worte, und seine Hände ballten sich wie in wildem Zorn. Er schreckte sah der Rechtsanwalt ihn an.

War das nicht Wahnsinn, was aus dem Munde des alten Mannes sprach? War es nicht Wahnsinn, der aus seinen Augen leuchtete, der die klare Ruhe dem sonst so überlegenden Manne geschaubt? Wahnsinn, entstanden durch den Schmerz um den Verlust seines einzigen Kindes?

Mit großen Schritten ging Martin Lindner in einem geräumigen Zimmer auf und nieder. Dann stand er plötzlich vor dem Rechtsanwalt still und legte seine Rechte auf dessen Schulter.

„Gehen Sie jetzt, Doctor, und kommen Sie morgen mit dem Notar, damit ich mein Haus bestellen kann.“

Dr. Schütz erhob sich, verabschiedete sich und bat Herrn Lindner um die Erlaubnis, die Damen begrüßen zu dürfen.

„Ja, ja, thun Sie es; aber Ihr Wort darauf, daß Sie nichts verrathen!“

„Mein Ehrenwort!“ beteuerte der junge Mann, und der alte Herr drückte ihm die Hand und nickte ihm befriedigt zu.

Dr. Schütz ließ sich bei den Damen melden und fand sie sehr bekümmert um den alten Herrn.

„Könnten Sie Herrn Lindner nicht bewegen, eine längere Reise zu machen?“ meinte der Rechtsanwalt,

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Aus der Schlinge gezogen.** A.: „Warum haben Sie sich denn unsichtbar gemacht, als meine Tochter das schöne Schubert?“ Iche lied: „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein!“ sang? — B.: „Pardon, aber ich kann das nicht hören, ich bin Forstbeamter.“

— **Aesthetischer Standpunkt.** Unteroffizier: Einjähriger, stehen Sie wie ein Soldat und nicht wie der Apoll von Belvedere, das bekleidet mein ästhetisches Gefühl!

— **Ein Vocatius.** Junge Frau: „Aber, Karl, Du hast mir immer gefragt, das Wirthshausleben sei Dir schließlich verhaftet gewesen und Du hastest die Kameraden um ihr Heim immer beneidet — und nun gehst Du doch in die Kneipe!“ Mann: „Liebes Frauen, nur um mir mal wieder meines jetzigen Glücks so recht bewußt zu werden!“

— **Barlante.** „Herr Doctor, darf ich Sie auf heute Abend zu einem Gläschen Punsch einladen?“ „Gräßige Frau, Ihr Punsch ist mir Befehl.“